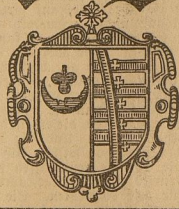


General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
 Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Notta, Lubalt, Alerich, Gemmla und Gahth 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepalte Reklamezeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepalte Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 113

Kemberg, Dienstag, den 24. September 1918.

20. Jahrg.

Wie mit **großem Erfolge** bei der achten, so gibt die **Stadtparkasse Kemberg** auch zur Förderung der genannten Kriegsanleihe während der Zeichnungsfrist vom 23. September bis 23. Oktober)

Kriegssparlaffenbücher
 uns. Für sie gelten neben den allgemeinen Sparlaffenbedingungen folgende Bestimmungen:

1. Alle in obiger Frist bewirkten Bareinlagen (Höhe unbeschränkt) werden vom Tage der Einzahlung an mit **4 1/2 Prozent verzinst bis zum 30. September 1924,**

- dem Termin der Unkündbarkeit der Kriegsanleiheparapet. Von da an tritt der gewöhnliche Zinsfuß ein. Dieser gilt auch für die nach dem 23. Oktober 1918 gezahlten Einlagen.
2. Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluß gesperrt. In Ausnahmefällen, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen auch vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen können jederzeit nach Ablauf des Kalenderjahres abgehoben werden. Die Sparlaffe verzichtet auf ihr Kündigungrecht bis 30. September 1924.
3. Den aus dieser Einrichtung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Parkasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für eigene Rechnung.
4. Die bei der 8. Kriegsanleihe ausgegebenen Kriegssparlaffenbücher können wieder benutzt werden.

Sparlaffenentlagen sind bewilligt **unbedingt sicher** (die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft dafür), sobald bei den Einlagen auf Kriegssparlaffenbüchern neben der denkbar größten Sicherheit des Geldes noch die

hohe Verzinsung von 4 1/2 % besteht.
 Kemberg, den 16. September 1918.
 Der Stadtparkassenvorstand.
 Diebe, Bürgermeister.

Kram- und Viehmarkt
 in Kemberg
 Sonnabend, den 23. September.
 Kemberg, den 23. September 1918.
 Der Magistrat.

Kartoffeln werden am Freitage vormittags von 8—12 Uhr bei Herrn Mengewein verkauft. An anderen Tagen werden keine Kartoffeln auszugeben.
 Kemberg, den 23. September 1918.
 Der Magistrat.

Anträge auf Wochenhilfe
 sind im Interesse der Familien sofort nach der Geburt der Kinder im Rathaus zu stellen. Die in Kemberg verbreitete Auffassung, die Wochenhilfe könne erst 3 Monate nach der Geburt des Kindes beantragt werden, ist falsch.
 Kemberg, den 21. September 1918.
 Der Magistrat.

Englische Groß-Angriffe gescheitert.
 Großes Hauptquartier, 22. September.
 Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Westlich von Fienboz und südlich von Hovencourt wurden englische Teilangriffe, nördlich der Scarpe starke Vorstöße des Feindes abgewiesen. Eigene Unternehmungen bei Douvres brachten 45 Gefangene ein.
 Heeresgruppe Boehn.
 Nach den vergeblichen Teilangriffen der beiden letzten Tage holte der Engländer gestern wieder zu großem einheitlichen Angriff aus. Sein Ziel war der Durchbruch südlich von Combrail. Unter dem Schutze einer dichten Feuerwalde trat die englische Infanterie, von Panzern und Fliegern begleitet, zwischen dem Walde von Gouzeaucourt und Hovencourt am frühen Morgen zum Angriff an. Wie hatten in Erwartung des feindlichen Angriffs in der Nacht vom 19./20. die Verteidigung von dem freien Gelände östlich von Guehy in die alten englischen Stellungen zwischen Villers Guislain und Belcourt verlegt. Als der zum Angriff führende Feind die Höhen hinauf gegen unsere Linie anstürmte, empfing ihn das vorbereitete Abwehrgeschütz unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre. Der Angriff blieb vor unseren Linien liegen. Nach härtester Feuerbereinigung folgte der Feind zu erneutem Angriff an. Auch dieser zweite Ansturm scheiterte völlig. In den Abendstunden von Villers Guislain und in das Gebiet von Cheneumont drang der Engländer vorrückend ein. Hier war ihn sofortiger Gegenstoß wieder zurück. Am Abend und während der Nacht folgten härtestem Artilleriefeuer nochmals heftige Angriffe, die abgewiesen wurden.
 Der gestrige Kampftag war in dem schweren Ringen an der Westfront ein besonders erfolgreicher Tag. Deutsche Jäger und Kavallerieregimenter, ost- und westpreussische, polnische, niederösterreichische, württembergische, bayerische Regimenter und Gardetruppen haben dem Engländer gestern eine schwere Niederlage zugefügt. An seiner ganzen Angriffsfreund hat er schwerste Verluste erlitten. Unserer Artillerie fällt ein Hauptteil an dem vollen Erfolge zu.

Kunsthonig
 konnten wir nur 200 Gramm verteilen, weil die uns überweisene Menge zur Abgabe von 250 Gramm nicht reichte. Der Kreisanschuß wird der Stadt Kemberg bei der nächsten Honigliefersung entsprechend mehr zuteilen; die fehlende Menge wird dann ausgeteilt.
 Kemberg, den 23. September 1918.
 Der Magistrat.

Heeresnäharbeiten
 können bei Frau Schollbach abgeholt werden. Die Sachen müssen binnen 14 Tagen fertiggestellt sein.
 Kemberg, den 23. September 1918.
 Der Magistrat.

Polizeitunde 10 Uhr.
 Kemberg, den 21. September 1918.
 Die Polizeiverwaltung

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Zwischen Ailette und Risue blieb die Artillerietätigkeit tagsüber in mäßigen Grenzen. Sie lebte am Abend in Verbindung mit heftigen Teilkämpfen östlich von Warullon, am Gehöft Bourains und nordwestlich von Bally auf.
 Der Chef Generalquartiermeister: Erdendorff.
 W.D. Berlin, 22. September, abends. (Amtlich)
 Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.
 Wien, 22. September. Amtlich wird verlautbart:
 Italienischer Kriegsschauplatz.
 Gestern überfielen auf dem Dofe Alto unsere Sturmtruppen einen von schießschloßartigen Lagern versehenen Grodenabschnitt. Der größte Teil der Belagerung stellt sich vergeblich als Schicksal. Sonst an zahlreichen Stellen der italienischen Front Erkundungsgefechte.
 Westlicher Kriegsschauplatz.
 Bei den I. u. I. Truppen keine besonderen Ereignisse.
 Albanien.
 An der Küste wurden abermals italienische Angriffe abge schlagen.
 Der Chef des Generalstabes.

Der neunte Gang
 zu den Wäldern des Vaterlandes!
 Leg dein Scharfsein in die Opferkassette!
 Die anderen,
 Größere wie Du, Herrliche,
 Starreiche,
 füllten sie mit ihrem Blute.
 Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. H. M. 580/9. 18 K. R. A. betreffend Befruchtung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenstrauch, Weidenzweigen, Weidenrinde, Weidenstäben, Weidenröhren, Weidenröhren, Weidenröhren, Weidenröhren (Wanzenrohre, Strohrohre etc.) erlassen.
 Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.
 Magdeburg, den 21. September 1918.
 Der stellv. Kommandierende General des 4. Armee-Korps.
 Sonntag,
 Generalleutnant.

Holzverkauf.
 Donnerstag, den 26. September d. J., nachmittags 4 Uhr sollen im Ratskeller zu Schmiedeberg aus der hiesigen Stadtförst, Distrikte 4, 9, 12, 15, 18—21 und 25
ca 300 rm Reiserknüppel (12 m lang) u. 600 rm Reis II. Kl. (Stangenhaufen)
 und aus der Totalität
ca. 10 Klastern Birken- und Kiefern-Scheit- und Knüppelholz
 öffentlich versteigert werden
 Bedingungen im Termin, Ankauf beim Förster hier.
 Schmiedeberg, den 19. September 1918.
 Der Magistrat.
 Schinlaue.

1. Wie entferne ich den bestehenden Tabakgeschmack? zugleich Anleitung zum Weizen. 21.—30. Tausend.
2. Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel. 12.—17. Tausend.
3. Bearbeiten der Tabakpflanzen zu Pfeifentabak. 51.—60. Tausend.
4. Bearbeiten von Wittern und Wittern zu gutem Tabakfabrikat. 1.—10. Tausend. Letzte Kautabak-Gen., jede 90 Pf.

Rezepte für Tabak u. Ersatz
 (Abh. Vorkursgesch.) leicht Nr. 1.90, mittel Nr. 2.50, stark Nr. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Wd. Tabak. Alle Preise zuzügl. 20%, ab 1. 10. 18. G. Weller, Köstritz (Rhld.).

Rechnungsformulare
 wieder vorrätig. **Rich. Arnold.**
Bürger-Verein
 Morgen Dienstag
Versammlung
 Der Vorstand.

Bin 14 Tage verreist.
 Uchtenhagen.
Schreiben Sie schlecht?
 Auch die schlechteste Handschrift wird durch meine unübertroffene Methode in wenigen Stunden flott und bildschön. Nachnahme 3,60 M.
 Verlag K. Kula, Charlottenburg 4, Postfach

Umzugshalber
 Kucheneinrichtung ff. Emaillierung für **Wass 395,-**
 Schlafzimmer mit guten Spital- u. Auflegematratze für **Wass 1350,-**
Seife u. Pervezimmer u. d. d. and. Möbel zu Wohnzimmern besonders billig gegen bar zu verkaufen
 Leipzig, Sophienstr. 37 part. Groß- u. nur persönliche Besichtigung erbeten.

2000 Markt
 sind auf sichere Hypothek auszuliefern. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. W.
 Einfaches feines
= Mädchen =
 für Küche und Hausarbeit zum 1. Oktober gesucht. Wohnungen an Frau Köhler, Wädel, Jüterbog, Werderstraße 11.

Musgewürz
 Salicyl
 echtes Pergamentpapier
 zu haben bei
Wwe. Wilt. Becker.

Kartoffelhacken
 empfiehlt
Fr. Heym.
 Eisen- und Kurzwaren.

Die letzte Kriegswoche.

Die ganze Front.

Am 21. März begann die große Kampfhandlung im Westen mit der deutschen Offensive, die dem Gegner nach der mäßigen Rechnung 1 250 000 Mann gefohet hat. Es ist also jetzt ein halbes Jahr verlossen, und die toben genannte Anfangsstoff der feindlichen Einbuße ist im Verlaufe des Schlachten-Gewahrs auf über zwei Millionen Mann gesunken. Dieses Faktum bleibt bestehen, und es kann auch nicht durch die in den letzten beiden Monaten eingetretenen Frontveränderungen erklärt werden. Die amerikanischen Kisttruppen bedeu diesen Verlust bei weitem nicht, um dreier fernere England und Frankreich ihre letzten und wenn fernere England und Frankreich ihre letzten die nicht da sind, bleiben eine Puffstiel für den Gegner. Die zahlenmäßige Lieberlegenheit des Feindes hat sich infolgedessen nicht so, wie er gedacht hatte, entsaften können, und die deutschen Heere haben mit geringeren Verlusten ihre neuen Stellungen aufsuchen können. Es war trotz allem ganz Arbeit, die geleistet worden war.

Der Angriff der Entente hat sich fast auf die ganze westliche Front ausgedehnt, der Oberkommandierende Marschall Koch will seine Truppenmasse, so lange er sie noch hat, ausnützen. Das Anrennen gegen die deutschen Stellungen wird regelmäßig als ein besonderer Sieg gefeiert, obwohl der praktische Gewinn sich nicht einstellt. Es muß eben für die Entente-Wörter bestene gemacht und es soll verführt werden, daß sobald die Erkenntnis bei ihnen aufkann, dies Wutergießen werde eben wenig wie früher die Vernehmung der Deutschen erlösen. Das große Geheimnis bleibt die unbezwingbare deutsche Siegfriedstellung, die auf beträchtliche Strecken noch durch Lieberlegungen verstärkt worden ist. Das Vordringen der feindlichen Infanterie mußte wiederholt eingestell und die Sturmwagen konnten nicht mehr benötigt werden.

Das Einsetzen der Amerikaner in geschlossenen Massen bei Et. Mittel war ein Beweis dafür, daß Marschall Koch sich genötigt sieht, seinen Kampfgewinn zu schaffen. Das Ausweichen der deutschen Heergruppen, das von den Regimenten Willsons nicht erkannt worden war, hat die Amerikaner um einen zweifelhafte Erfolg gebracht, aber da in den Vereinigten Staaten förmlich nach großen Nummern verlangt wird, fabriziert die amerikanische Berichtserstattung dieselbe auf eigene Faust. Es wird sich zeigen, ob die Rolle, welche den Deutschen zugewiesen ist, diesen lange behagt, sie ist eben so schwierig und verunsichert und behagt dem amerikanischen Temperament wenig. Die ungenügende Jahreszeit beginnt erst, in welcher die Hauptprobe für die Feinheitsfähigkeit im Felde abgelegt werden muß.

Die ganze Front im Westen, auf der gerungen wird, von der See bis zur schweizerischen Grenze, ist 650 Kilometer lang, und es bedarf keiner langen Ausführungen, welche Menschenmenge zur Durchföhrung solcher Angriffe im Westen anzuwenden werden müssen. Jeder feigt der Mangel an Kriegsmaterialien in Amerika und in England unübersehbar, und statt daß weitere Kaufende von Arbeitern in die Uniform geüht werden können, wird die Heimendung von Leuten aus der Front gefordert. Daran ist nicht wohl zu denken, aber es genügt, erkennen zu lassen, daß es nicht auf unbestimmte Zeit so weiter gehen kann. Wenn dieser Kampf an der ganzen Front wirklich eine entscheidende Bedeutung haben soll, wie der Feind behauptet, so dürfen wir ganz fest überzeugt sein, daß nicht dieser Form des Vorkampfes herankommt, der der Gegner erträumt. Und es sei wiederholt: Der letztere kann nicht immer wieder von vorn anfangen, dazu reichen seine Menschenkräfte auch mit Einschluß der Amerikaner nicht aus.

Diese Kampfstellung im Westen legt schon klar, wie schwierig es sein würde, der etwas unerwartet gekommenen Anregung des Österreichisch-ungarischen Militärs des unüberwindlichen Grafen Burian, auf Jankamentritt einer unüberwindlichen Vorkriegs-Kon-

ferenz allgemeine Beachtung zu schafen. Die Kämpfe sollten danach weiter gehen, aber wenn ein solches gewaltiges Mingen im Gange ist, dann lauscht unwillkürlich alles mehr auf die Stimme der Beschlüsse, als auf die Reden am kleinen Tische. Und der Feind hat sogar, um sich bei seinen Wölfen sein Besten zu Schwelge zu geben, seine Kriegsziele so weit wie irgend möglich gestekt. Er sagte, auf Grund von Burians Vorschlag könne nicht verhandelt werden, aber auf dem Boden seiner Darlegungen kann das schon gar nicht der Fall sein. Hat doch der englische Minister Lloyd Valfour nicht nur auf die „Desanektion“ von Groß-Britannien hingewiesen, sondern auch das Bestehen nach der Abtreibung anderer deutschen Besitztü angebetet. Daraus kann die ganze Welt von neuem erfsehen, wer es ist, der diesen Krieg als einen Eroberungskrieg betrachtet. Und wir Deutschen erfahren abermals, was wir schon wissen, daß es in der Hauptsache doch die Sprache der Waffen sein muß, die den Ausgang bringt. Darin liegt aber eine ungeheure Warnung für alle Neutralen. Sie können sich ausrechnen, wie es hätte einmal einer Nation ergehen wird, die das Unglück haben sollte, die Inngabe des Grafen Willson und Genossen sich anzuschauen. Das Wort von der Freiheit der kleinen Völker wird schmählich Äugen gestraft.

Da die Dinge nun einmal so liegen, so hat es auch keinen praktischen Wert, daß in unseren Reichstagskreisen wieder einmal Erörterungen über Friedensverhandlungen und Kriegsziele gepflogen werden. Der Feind will nichts von einer Äugen Verständigung und von einer Schöpfung der Völker wissen, wir haben es also nicht nötig, seine Wogen uns die Köpfe zu zerbrechen. Will doch auch die Entente die vertragsmäßigen Abmachungen im Osten, die den Beifall der interessierten Völker fanden, nicht gelten lassen, alles soll erst noch vor den Richterstuhl Wiener Willsons und seiner Diabanten gebracht werden. Das ist der trasselle Podium.

Über ein bekanntes und schon oft bewährtes Wort sagt das Journal vor dem Fall kommt! Die Führer der Gegner übersehen denn doch den Kriegswillen ihrer Völker und sie unterschätzen die immer mehr wachsende Kriegsbereitschaft. Sie beurteilen auch von ihrem begrenzten Standpunkte aus die Lage nicht richtig. Die amerikanische Masse ist ein Schlagwort, das seine Tragweite viel schneller verlieren kann, als man es sich denkt. Der Kampf an der ganzen, 650 Kilometer langen Front, ist ein Wagnis. Wa.

Politische Rundschau.

Erklärung Burians zu seiner Note.

Graf Burian erklärte deutschen Abgeordneten, die ihm erschienen waren: er habe den Schritt mit der Note nicht allein in einem rein selbstständlichen nicht, ohne vorher die Verbindeten in Kenntnis zu setzen und ihrer prinzipiellen Billigung sicher zu sein, schon deshalb, weil einerseits durch die Form des Antrages der Selbst eines Friedensangebotes der Mittelmächte vermieden, andererseits weil der Antrag an alle feigfährenden Mächte unmittelbar gerichtet werden sollte. Weiteres Annehmbarvorbehalten der Staatsmänner sei nicht nur fragwürdig, sondern der Verbeföhrung von Friedensmöglichkeiten eher abträglich.

Mißbräunungen sehe er voraus, sie können aber angehts des großen Zieles nicht in Betracht. Das Ziel der Forderung des Treubundgefüges der Mittelmächte bestche, werde sich mit aller Deutlichkeit zeigen. Der Schritt Österreich-Ungarns sei ebenso loyal gegenüber den Bundesgenossen, wie ohne Hintergedanken gegenüber den feindlichen Mächten. Der Erfolg werde vielleicht nicht unmittelbar eintreten, die ihm zugrundeliegende hohele Wichtigkeit werde aber zweifelhafte die Lieberzeugung führen, daß kein bei Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg imstande sein werde, die schweren Opfer aufzuwiegen, die das blutige Mingen den Völkern noch auferlegen werde.

Ein englisches Einverständnis.

Trotz aller Mißerfolge hat die feindliche Presse sich immer wieder bemüht, die großen Erfolge der deutschen Luftstreitkräfte zu verkleinern und ihren Ländern und den Neutralen Fargumachen. Die deutsche Luftmacht sei zum Krüppel gesunken. Besonders nach dem Entsetzen der amerikanischen Hilfe erhob sich im gegnerischen Lager viel Ärm, daß die langferhete Luftüberlegenheit nun endlich erkränkt sei. Um so mehrwärtiger erweist sich in diesem Triumphgeschie ein englischer Interkurs in der Fachzeitschrift „Aeroplane“ vom 7. 8. aus. Der Herausgeber C. G. Grey bequemt sich dort zu folgendem Eingeländnis:

„Trotz eines Aufnahmestillstandes, eines besseren Luftmittels als wir besitzen, und eines Schicksals, die beide mit vollem Entz die Lieberlegenheit in der Luft antreiben, trotz der besten Flugzeuge und Motore der Welt haben wir doch nicht die Lieberlegenheit in der Luft erreicht, die für die zukünftige Sicherung des Landes und einem jeglichen schnellen Sieg erforderlich sind. Das liegt daran, daß die Auswahl neuer Maschinenteile und Motore, die Organisation, die Versorgung mit Material, die Lieberföhrung der neuen Arten von Flugzeugen zum Gebrauch an die Front nicht gelungen.“

Wir wissen längst, daß sich die Luftüberlegenheit auf deutscher Seite befindet. Das beweisen die hohen Abschußzahlen feindlicher Flieger, die wir im Gegenatz zu unseren Gegnern allmonatlich durch amtliche Veröffentlichung der Nummern und Typenbezeichnung sämtlicher durch Abschuß erbeuteten Flugzeuge belegen. Das interessante offene Eingeländnis der englischen Fachzeitschrift zeigt, daß trotz aller amtlicher Propaganda der Glaube an die Luftüberlegenheit der Entente durchaus noch nicht allgemindert geworden ist. Vielleicht kommen unsere Gegner nach und nach zu dem Erkenntnis, daß nicht die zahlenmäßige Lieberlegenheit in der Luft entscheidend ist, sondern lediglich die Güte der Flugzeuge und die Tüchtigkeit der Besatzungen.

Ein Anwandlung von Vernunft in einem nordamerikanischen Staate.

„Daily News“ vom 4. 9. 18 läßt sich berichten: Der Verteidigungsrat von Nord-Dakota hat die Veröffentlichung irgendwelcher Anlagen wegen Fisonalität oder Deutschfreundlichkeit verboten, es sei denn, daß unmittelbare Beweise für diese Vergehen beigebracht werden. Das Verbot bezieht sich nicht nur auf im Staate selbst gedruckte, sondern auch auf auswärtige Zeitungen.

Es scheint, bemerkt hierzu der Einfender dieser Nachricht, daß von nun an die Verbreitung eines beträchtlichen Teils der englischen Presse eingedrängt werden wird, aber vielleicht verliert dabei Nord-Dakota nicht allzuviel.

Beislagname der Schiffe einer deutsch-amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft.

„Times“ vom 6. 9. 18 läßt sich aus Washington melden: Der Allen Property Conductor kündigt an, daß er die Amerikanische Transatlantik-Gesellschaft und die Foreign Transport and Mercantile Corporation beischlagname hat, da ihr Bestand deutschen Schiffahrtsgesellschaften angehört. Drei dieser Schiffe wurden zurzeit der amerikanischen Neutralität von den Engländern beischlagname.

Die fraglichen Gesellschaften waren von Richard Wagner, dem Sohne eines Deutschen, gegründet. Seine Flotte bestand aus zehn im Jahre 1915 von neutralen Ländern gekauften Schiffen; das Geld wurde aus deutschen Quellen bezogen, mit Wissen und Hilfe des Grafen Bernhorst. Wagner veräußerte den Teil seiner Schiffe zu teilen, indem er sie auf einen anderen Konzern, die Foreign Transport and Mercantile Corporation, übertrug.

Die Besetzung von Metz.

Die Metzger Zeitungen bringen eine amtliche Mitteilung, in der es heißt: Seit mehreren Tagen besetzt der Feind Metz aus einem vertrauensvollen Ge-

In Tirol.

Von Walter Frank.

Es war heller Tag geworden und pfeisend und singend schritt die junge Schar dahin, die vom vollen Gejang der Vögel in den Äkern begleitet wurde. Als sie Andreas Rauchvogels Wohnung sich näherten, tiefen sie auf seine Nichte Broni, die ihren Anführer lebhaft grüßte, aber sonst nichts weiter sagte, da ihr die Verdrießlichkeiten von der letzten Begegnung mit Don Cicco noch lebhaft im Gedächtnis waren. Zudem hatte der Heim am Abend vorher nichts davon gesagt, wohin er sich begeben wollte, so daß sie auch keine Ahnung von dem hatte, was geschehen war.

Der junge Italiener warf einen schnellen Blick auf das hübsche Mädchen. Als sie ihn neulich auf dem Bahnhof so eifrig begrüßt hatte, konnte er sich nicht entsinnen, wo er sie schon gesehen hatte. Jetzt war ihm ihr Bild wieder in das Gedächtnis gekommen und unter einem raschen Entschluß reichte er ihr die Hand. „Wir sind alte Bekannte von Neapel her; nicht wahr, dort war es schöner?“ Broni schüttelte leicht den Kopf. „Wie können Sie so etwas sagen, Herr! Es ist schön am blauen Meer, aber die Menschen, die bösen Menschen!“ Aber Ciccos Gesicht glitt ein selbes Lächeln, das es im höchsten Grade ansehend machte. Broni schloß ihr Herz förmlich unter dem Drucktuch poden und meckte, wie eine heiße Wüte ihr Gesicht überzog. „Neben Sie nicht von den bösen Menschen!“ verfehte er. „Hier in Tirol, und nun gar bei uns in Italien gibt es auch nicht lauter Engel. Was glauben Sie wohl, was für ein Dämon hinter meinem Gesicht steckt?“ Und er dachte an die Ereignisse dieser Nacht zurück.

„Sie sah ihn fast erschrocken an, lachte aber dann heiter auf. „Herr, das glaube ich nicht, daß Sie ein gar so schätzenswertes Mensch sind. Sie haben mir in Neapel so freundlich-

beigefanden und wer das tut, kann kein böser Mann sein. Und nun gar wir Tiroler! Wo sollen wohl die garstigen Leute unter uns herkommen? Denken Sie mir, wie gut der Dheim Andreas ist. Wenn er auch etwas hübschig ist, so ist er doch eine Seele von Mensch und tut niemandem etwas zuleide. Aber mein Gott, wo bleibt er nur, der Tag steigt schnell herauf und viel gestern Abend habe ich ihn nicht gesehen.“

Schweigend hatte der junge Italiener diese Worte angehört. Er sah sie, wie ihm das Blut zur Stirn stieg und fast die Bestimmung zu rauben drohte. Antworten konnte er nicht in seiner Aufregung und so reichte er dem Mädchen nur mit stummem Drucke die Hand. Erst als er wohl ein Augenblick Schritte entfernt war, drehte er sich noch einmal um: „Denk mich von mir, was Ihre auch immer von mir hören mögen!“

Auf dem Bahnhof herrschte ein sehr geräuschvolles Leben, deutsche und italienische Worte wogten wild durcheinander. Aus Wien waren Meldungen von neuen Siegen der Österreichern und Deutschen gekommen und die Tiroler meinten, daß jetzt kein Streit mit den Italienern mehr zu befürchten sei. Der Feind hatte doch jetzt schon so viel Schläge bekommen, daß man sich in Rom wohl hüten würde, auf die Seite der besiegten Partei zu treten. Gegen diese Worte erhob Tonio Maurer, der ebenfalls auf dem Bahnhof anwesend war, mit seinem Bestimmungsgenossen laute Proteste. Sie wollten nichts von Frieden wissen und verlangten förmlich nach Krieg. Don Cicco und seine Freunde, die bereits den Zug besiegen hatten, vergahen bei diesen Ovationen alles.

Der junge Offizier lehnte sich weit aus seinem Wagenfenster hinaus und rief mit lauter Stimme: „Es lebe das unbefreite Italien, es lebe das einige und starke Vaterland!“

Diese Worte bildeten ein Signal für laute Jormesruie. Der eben gekommene Herr Kleitner, der sie noch

gehört hatte, vorbete eifrig den Stationsvorsteher auf, die Hochverräter verhaften zu lassen und der Bahnwache wollte gerade seine Leute nach dem betreffenden Wagen schicken, als ein gellender Pfiff des Zugführers den Train in Bewegung setzte. Hunderte von Stimmen riefen: „Halt!“ Aber die Bemühungen, den Zug zum Stehen zu bringen, blieben erfolglos. Und es war auch bald zu erkennen, an wem die Schuld lag. Das war der Machinst, welcher höhnisch auf die Bevölkerung herablickte, die schnell erkannte, daß jener zu den Verschworenen gegen das Haus Habsburg gehörte.

Während der Zug davonraste, klapperte drinnen in der Station der Telegraphenapparat. Es lag ein Staatstelegramm vor und der Stationsvorsteher wurde selbst herbeigerufen. Das war eine Depesche aus Wien, welche den jähren Ausbruch der Feindschaften mit Italien meldete und die Einstellung des Eisenbahnverkehrs nach dem Süden befohl.

Im Au war die Nachricht der Menge bekannt und ein lautes Wutgeschrei brach aus. Eine kleine Viertelstunde früher und der Zug wäre nicht abgegangen. Alle Italiener, die den Patriotismus des Tiroler so schwer herausgefordert hatten, wären dann gefangen gewesen. So war der Fang missglückt. Die ganze hübsche Lebensfähigkeit wurde aber den Abend und dem großen Teil der Nacht hindurch in dem Ort. Die Bevölkerung war eine gemaltige und man verstand es nicht, wie man sich heimlich der Grenze so sehr hatte hineinrufen lassen können. Was aber die Hauptfrage blieb, das war der Krieg, der nun bald seine Wellen gegen das friedliche Tal schleudern mußte. Die Lebensfähigkeit wich indessen bald der ruhigen Überlegung. Wenn der Feind kam, so sollte er ganz Tirol gemafnet finden und besonders hier an der Grenze auf eine unerbrechliche Mauer stoßen.

15. Die Besetzung ist alle die Jahre hindurch, die der Krieg schon dauert, stets möglich gewesen und wurde schon lange erwartet. Die modernen Geschäfte haben eine weit größere Flexibilität als etwa die der Entfernung von fiktivem Post-Adressen nach Mex. Die jetzige Besetzung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach unserer Meinung des St. Michel-Bogens der Stadt näher gekommen ist. Sie ist nur eine Begleiterscheinung der jetzigen Kämpfe westlich und südwestlich und wird bald aufhören, wenn diese sich erst gelagert haben. Daher sind auch vom Gouvernement freier Bewegungen in den Bestimmungen über die Eins- und Ausreise aus dem Gouvernementsbereich erlaubt worden.

Lebensmittelknapp in Wales. Nach der „Morning Post“ vom 6. 9. 18 erklärte Kapitän C. G. Tallents zum Lebensmittelminister am 5. 9., daß er jeden eine Anzahl von Städten in Südwales besucht und dort mit Vertretern der örtlichen Lebensmittelkontroll-Ausschüsse sowie der Bergwerks- und Stahlbetriebe über die Ernährungsfrage verhandelt habe. Ihm wurde dabei erklärt, die Arbeiter seien infolge von Mangel an Lebensmitteln und deren teurer Vergütung außerstande gewesen, den vom Kohlenkontrollkommissioner gewährten höheren Arbeitsvertrag zu liefern. Besonders wurde über die schlechte Qualität von Speck und Käse geklagt. Kapitän Tallents sagte mögliche Abhilfe und Bericht an den Chef des Lebensmittelministeriums, Glynes, zu.

Die Einstellung der Industrie auf den Krieg und die daraus erwachsenden Gefahren für die wirtschaftliche Zukunft der Vereinigten Staaten. In einem feilschaftlichen Artikel der „Chicago Daily Tribune“ vom 31. 7. 18 heißt es: Das Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitskräfte, das am 1. 8. in Kraft trat, stellt ein formidables System von freien Willen und Pflichten dar. Die Arbeitgeber dürfen sich untereinander keine Konkurrenz in der Beschaffung von Arbeitskräften mehr machen, und der Arbeiter muß sich freiwillig zur Staatsarbeit melden. Dabei müssen die einzelnen Staaten einen gewissen Prozentsatz von Arbeitskräften liefern. Das ist eine politisch sehr fahrbare Maßnahme, die große Schwierigkeiten im Gefolge haben kann und die außerordentlich stark ins Auge fallen wird. Jedemfalls stellt sie eine der schwersten Prüfungen dar, die ein demokratischer Staat durchmachen kann, die aber notwendig ist gerade im Interesse der Lebensfähigkeit der Demokratie. Nur mühen heute schon die Maßnahmen ins Auge gefaßt werden, die sich als notwendig mit dem Moment herausstellen, wo bei Freiheitsliebenden der augenblicklich dringende Bedarf der Regierung an Arbeitskräften nicht mehr besteht. Unser ganzes Land ist aus finanziellen Gesichtspunkten gekommen. Wenn die Gefahren, in denen wir uns jetzt befinden, wobei sein werden, wird in unserer Industrie eine außerordentliche Verwirrung herrschen, und dieser muß heute schon vorgebeugt werden. Das wird heute schon, ist ein künstliches Gebilde, und ein gewaltiger Rückschlag muß folgen. Es wird sich dabei herausstellen, daß der Frieden für unser Wirtschaftslieben eine noch viel größere Prüfung sein wird als augenblicklich der Krieg.

Ernährungschwierigkeiten infolge schlechter Ernte und Zoonamangels. Im „Appel“ vom 12. 9. 18 schreibt Aulen Deslinieres: Die jüngste Kammerbehandlung hat ein scharfes Schlaglicht auf die Schwierigkeiten geworfen, mit denen der Verpflegungsminister zu kämpfen hat. Die Ernte ist unzulänglich, Weizen ist allerdings etwas reichlicher als im Vorjahre, aber in den anderen Getreidearten, in Weizen und vor allem in Kartoffeln ist der Fehlbetrag so groß, daß der Gesamtantrag der diesjährigen Ernte hinter der des Jahres 1917 zurückbleibt. Es war gemeldet worden, daß die bestellten Flächen um etwa 600 000 Hektar zugeteilt hätten, und im Herbst wäre dann aus den Ansaaten gut, aber der trockene Sommer hat alles verborben. Vergleichende Entschädigungen sind in der Landwirtschaft häufig, und der Mensch vermag nichts dagegen, aber bei einer solchen Compensation hätte man, trotz des Mangels an Arbeitskräften, in Frankreich und Nordafrika noch mehr Land, als gegeben, bestellen können.

Um die Lücke in der einheimischen Erzeugung auszufüllen, muß der Verpflegungsminister seine Zuständigkeit zur Einführung nehmen. Aber da erhebt sich die Schwierigkeit der Beförderung. Obwohl die Handelsflotte Englands und der Vereinigten Staaten ungenügend ist, bleibt die für die Heranschaffung von Lebensmitteln zur Verfügung stehende Tonnage hinter dem Bedürfnis zurück, da ein großer Teil der Schiffe für die amerikanische Armee in Frankreich gebraucht wird. Aus den von dem Minister angeführten Zahlen geht hervor, daß das Problem noch immer nicht gelöst ist, und es ist zu fürchten, daß es nur durch neue Einschränkungen gelöst werden kann.

Wenn wenigstens noch die in Frankreich vorhandenen Reservemittel den Verbrauchern zu vernünftigen Preisen zugänglich wären, so würde die Sache einhundertprozentig gelöst werden. Aber das vermag der Minister nicht durchzuführen, trotz des unablässigen Kampfes, den er gegen die Unerschlichkeit der Erzeuger und Händler führt.

Wittere Klagen über den Kriegsdouner. Der Leitartikel des „Appel“ vom 11. 9. 18 führt aus: Der Ernährungsminister Victor Borot sagte in einer Unterredung, die „Paris-Midi“ vom 8. 9. 18 brachte: „Eine Menge Leute haben während dieses entsetzlichen Krieges erhebliche Summen verdient. Die Vorstellungen von Geldeswert und Spartheit sind jetzt schon verschunden und die fleischen Wesen lernen sich nie das Maß der Danksagung. Bravo, Herr Minister! Das ist ein wahres Wort, und wenn Sie das Bild vervollständigen wollen, so können Sie die Väter zahlreicher Familien mit Sympathie vergleichen. Die armen Teufel machen verwerfliche Anfränkungen, arbeiten unablässig, nehmen die unentbehrlichen Beschäftigungen an. Sie glauben, den Abgang erklommen zu haben, und verschmähen zu können. Hat sich was! Der Händler fleht: Hat einen neuen Preiszettel auf seine Ware und zerren sie ihnen damit wieder das eben mühsam erwungene Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben. Die Reize mit selten Einkünften, die Be-

amen, Künstler, Offiziere, Pensionäre, kleinen Rentner sind, besonders, wenn sie Familienväter sind, eckbarmlich dran. Sie allein von der ganzen Nation tragen die ganze Last des Krieges, denn sie öffnen der Nation ihr Geld und ihre Sparsamkeit, aus denen das Vaterland in fünf Monaten Offizierskammern und Rentnern macht, die den anderen das Beispiel zu geben haben, und jeder weiß, wieviel junge Subalternoffiziere ein Krieg wie dieser verschlingt! Wohin kommt das Geld, das die Mittelstand, das Rückgeat Frankreichs, ausgießt? In die Staatskassen? Zum Teil, sogar zu einem guten Teil, ja aber der größte Teil dieser Beschäftigten, so hart erarbeiteten Einkommen, macht Spekulanten und Großhändler aller Art, Leute, die Kartoffeln, Stoffe, und was sonst noch aufkauft. Zur Zeit der Revolution nannte man solche Kalkanten Kriegsdouner und nachde dann und wann einen von ihnen um einen Kopf kürzer. Eine vortreffliche Gewohnheit!

Ja, heißt es, wir brauchen neue Gesetze, um den Reichen beizukommen. Nein, Gesetze haben wir genug! Gebt nur den Straußaufschuß für Kriegsdouner und Nahrungsmittelverfälschung auf, verbängt keine Geldstrafe mehr, laßt die Namen der Parlamentsmitglieder, die sich für Dounerer vergangen, öffentlich ausschlagen, dann werden ihr das Ergebnis schon sehen! Und hilft das nicht, dann die Guillotine!

Man hat die Republik, wie sie vor dem Krieg war, die Republik der „Geld“ genannt. Nun, es war wohl möglich, daß der Minister, der die Republik zu zerstören, um an ihre Stelle die der Kriegsgewinnler zu setzen.

Aus aller Welt.

Eine überflüssige Witze. Als eine Folge der Kriegsverhältnisse darf es wohl angesehen werden, daß durch Verbilligung der Politikverträge in Unna die Trunkebuddische aufgehoben wurde, da die auf dieser lebenden Personen dem Trunke nicht mehr ergeben sind.

Einer, der mit dem Todesurteil zufrieden ist. Vom Frankfurter Oberkriegsgericht als Berufungs-Ansatz wurde der Soldat Michael Krappatz, der im November 1917 in Wiesbaden die Gasthausbesitzerin Ehret ermordet und bezaubt hatte, wegen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverluste verurteilt. Das Gouvernementsgericht zu Mainz hatte den Angeklagten nur wegen Dolchschlags zu lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil an, selbst als ihm gesagt wurde, daß er gegen das Urteil beim Reichsgericht Berufung einlegen könne, bejahte er die seiner Erklärung.

Ein Bruder erschossen. Die beiden elf und neun Jahre alten Söhne Reinhold und Franz des im Felde stehenden Landwirts Gottfried Bergholz in Brambach fanden in Baters Schießbude einen geladenen Revolver. Der jüngere Bruder fragte den Älteren, ob er nicht, wie man damit scherze. Darauf spielte dieser mit der Waffe, balet ging ein Schuß los und traf den jüngeren Bruder Franz in die rechte Schenkel. Als der sofort herbeigeeilte Arzt anlangte, konnte er nur den Tod des armen Knaben feststellen.

Wegen Doppelmehr verurteilt. Der Erbschaftsverwalter Theodor A. aus D-Meibitz benutzte seinen Urlaub dazu, sich zu verheiraten. Später stellte es sich heraus, daß A. bereits verheiratet und noch nicht geschieden war. Als Grund zu seiner zweiten Heirat gab er an, mit seiner ersten Frau unglücklich gelebt zu haben. Die Strafkammer Dulsburg hielt A. der Doppelmehr für überflüssig und verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis. Verwunderlich ist es nur, wie es etwas in Aufsicht mit seinem vorzüglichen Medeweien noch möglich ist, noch dazu in gleichen Orte.

Zwei falsche Fliegeroffiziere haben eine Gesellschaft in Hannover. Im Jahre 1908 betrogen zwei besessene Herren in Hildesheim die sich als Fliegeroffiziere ausgaben, betraten ein Handwerksverkaufsgeschäft in der Schmiedestraße, stellten sich als Oberleutnants Dr. Lehmann und Alfred Karger vor und gaben an, für 500 zum Flugplatz abkommandierte Offiziere Handwerks kaufen zu wollen. Sie wählten von den besten Sorten 70 Paar Wildlederhandschuhe mit Seiden- und Felleinlagen aus, nahmen sie gleich mit und ließen sie in Hildesheim in der Bankvermittlung auf die Fahrt der Bremer Bahn in Berlin. Als die Offiziere fort waren, kamen der Verkäufer und der Richter der Angaben Bedenten. Ermittlungen bei den Flugzeugwerken und der Militärfliegerbule ließen keinen Zweifel, daß die Geschäftsfrauen frechen Schwindlern ins Gant gegangen war.

Es ist nicht alles Gold. Die Beschlagnahme der Gienacher Kunstendmaler hat eine etwas ins Komische gehende Note bekommen. Der Fortstehende des Wingo-Kundes — das Wingo-Kund-Verkauf von Platinmisch aus Freiberg gehört zu den ungeliebtesten Beschlagnahmen — hat jetzt den Gemeindevorstand der Wingo-Kunde darauf aufmerksam gemacht, daß das Deutner wohl nicht ganz zur Ergreifung beschlagnamt werden könne, da es fast vollständig aus — Gips besteht. Der metallische Glanz der Oberfläche ist lediglich nur durch einen dünnen Überzug einer Metalllegierung erzielt worden. Das Deutner dürfte also voranschicklich erhalten bleiben.

Ein schwerses Verbrechen wurde auf der Straße zwischen Berlin und Hildesberg verübt. In den früheren eines Transportes trat ein Militärler heran mit der Bitte, ihm doch mit nach Hause zu nehmen, da ihm zufolge eines verpackten Umschlusses seine ganze Familie mit dem abgehenden Zug nach Hildesberg in Kassel lagern würden. Der Transportführer glaubte die Angabe und nahm den „Kameraden“ mit. Am kameradschaftlicher Weise reiste der Transportführer mit dem Militärler sein Brot, da er wie er angab, nichts zu essen bei sich hätte. Hinter Berlin nun hat der Mitgenommene sich an dem Transportführer vergiffen und ihn mehrschündlicher Weise mit dem Seitenmesser über den Kopf geschlagen, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Transportführer brachte seinen Ober die Kleidungsstücke auszuwaschen und seines

Wäsche von 200 Mark und seiner Kantine beraubt und den Körper dann aus dem Zuge geworfen. Hier wurde er von dem Personal eines Güterzuges, der nachts gegen 2 Uhr vor dem Signal der Wehrburg halten mußte, gefangen, da das Blinieren des Schwerbeten vom dem Beamten gehört wurde. Der Schwerbeten legte wurde in das Lazarett nach Hilde gebracht, wo er den Sachverhalt kurz angeben konnte. Seitens der Lazarettverwaltung wurde die Kleidungsverwaltung sofort verständigt, die darauf ein Telegramm hinter dem Zuge herandie, wodurch der Militärler in Eiferdele verhaftet werden konnte. Der Täter wurde dann nach Hilde zurücktransportiert, wo er seinem Opfer gegenübergestellt wurde und die Tat einsehend.

Ein Weibvogel scheidet der Maurer Hölz an Haken zu sein. Ihm wurden zwei fette Schweine im Gewicht von 800 Pfund nach aus dem Stall geschoben, der Fruchts hatte ihn zwei Hühner, und ein Pferd war ihm eine fette Gans tot.

Wid und Selbstmord. In Grotzhausen wurden die Arbeiter Christoph Heule und deren zehnjähriger Sohn erhängt aufgehängt. Anschließend hat die Heule ihren im Welt lebenden Sohn erhängt und dann denselben Tod gewählt.

Die Angst vor der Verhaftung. Bei der letzten Nachforschung nach verborgenen Getreide, hatte sich in einem Orte des Kreises Cöpen das Gerücht verbreitet, daß auch die überflüssigen Kleider beschlagnamt würden. In ihrer Angst hatten nun die Bewohner des Ortes ihre Kleidungsstücke zum Teil im Walde versteckt, um sie auf diese Weise vor der Beschlagnahme zu retten. Ein Schlichter, der dieses Verbrechen entdeckt hatte, nahm die Kleider wieder zurück an sich. Er erhielt dafür eine Waage Geldsumme.

Todesbrüder. Der Todesprung der 25-jährigen Mündener Studentin Hofmann ist bereits der dritte in diesem Jahre, der von der 68 Meter hohen Westwallbrücke die Todessprünge ausgeführt wurde. Lange Zeit war die Friedrichs-Altstadtbrücke in Klauen das letzte Ziel verurteilender Missetäter. Mit Rücksicht auf die Gefahr für die unter dieser Brücke durchgehenden Wasserleitungen hat man indes vor Jahren eine Baumverriegelung angebracht, durch die ein Sprung unmöglich geworden ist. Die Folge davon ist, daß nun die beiden Nebenbrücken im romantisch schönen Gölz- und Eiertal wieder der Schauplatz des letzten graufigen Einschusses der Lebensmüden geworden sind. Die Zahl der Todesopfer dürfte bei beiden Brücken mit 60 nicht zu hoch angegeben sein. Doch nicht in jedem Falle hat der Sprung in die gähnende Tiefe zum erwarteten Ziele geführt. In zwei Fällen sind die Abgesprungen am Leben geblieben. In beiden Fällen haben die Kleider beim Niederfallen wie ein Fallschirm gewirkt und die Wucht des Aufpralls abgemindert. Im diesem Zufall vorzugehen, hatte die am Mittwoch abgebrungene Studentin auf der Brücke die Überleitung abgelegt.

Ein Mut geübt. Eine weitere Tat vollbrachte der Chirurg am Kaiserlazarett Hingen, Dr. Sattler. In dem Zustand eines der Schwereverwundeten war plötzlich ein solcher Seitenanfall eingetreten, daß jeden Augenblick das Ende zu erwarten war. Nach entschlossen öffnete Dr. Sattler an seinem Arme eine Ader und übertrug eine genügende Menge Blut in den Körper des Verwundeten. Der Erfolg war überraschend. Die Kräfte hoben sich sichtbar, und jetzt ist der schon dem Tode verfallenen gewesene Mann nach menschlichem Ermessen außer Gefahr.

Einer, der nicht genug bekommen konnte. Meldungen aus Kreuznach zufolge beging ein dortiger reicher Weinhausbesitzer, der im Vorjahre alle seine Weinberge und Weinstöcke auf dem damaligen billigeren Preisen veräußert, angefaßt der heutigen Preissteigerung eine Selbstmord.

Das Hindernis der Siegfriedstellung.

Obgleich wir immer noch vorzürden, ist doch eine Verlangsamung bei unserem Vormarsch zu beobachten, schreibt Oberleutnant C. Priz im „Midi“ vom 9. 9. 18. Diese Tatsache erklärt sich aus der Nähe der Hindenburglinie, wo die Deutschen einen festen Stützpunkt zu finden begannen. Die Besetzung wird bald alles gegeben haben, was sie uns verschaffen konnte. Die Ergebnisse sind übrigens sehr beachtlich, aber diejenigen, die eine vollständige Vernichtung der Deutschen erträumt haben, können ihre Hoffnungen begraben, wenn nicht — doch in der Lage ist, sein Wert zu vervollständigen, indem er den Schwadron ins Werk stellt, von dem ich hier oft gesprochen habe (gemeint ist ein Einbruch an den beiden Flügeln — Red.). Im übrigen ist die Front im Begriff sich zu verschieben. Nach Rubensdorfs Ansicht ist die Annahme des deutschen Heeres in die Hindenburglinie geeignet, ihm festlichen Widerstand gegen Angriffe der Verbandsmächte zu ermöglichen. Ist diese Annahme gerechtfertigt? Kurzzeit fa. Die Verletzung der deutschen Front einerseits, die Annäherung von Kanonen, Maschinengewehren und Munition jeder Art andererseits, machen aus diesem Vertriebsgeschichten das schwerste Hindernis, welches jemals dem Vorbringen eines Angreifers entgegengestellt worden ist. Man wird lange Vorbereitungen nötig haben, bevor man die Hindenburglinie weit angreifen können. Ein neuer Weltkrieg wird also ins Auge gefaßt werden müssen, wenn nicht der ehefte Schwadron zu geeigneter Zeit kommt. Er ist übrigens immer noch möglich. Worten wir also ab.

Neues Schuttmittel gegen Maschinengewehre.

Das Problem, das in den gegenwärtigen Schlachten die Kämpfer zu lösen haben, besteht darin, daß sie das Mittel finden, sich dem Angreifer zu entziehen, der von den Maschinengewehren auf sie niederprasselt, schreibt Oberleutnant C. Priz im „Midi“ vom 10. 9. 1918. Der Lauf hat diese Frage teilweise gelöst, man müßte seine Verwendung verallgemeinern, aber auch ein besonderes Material schaffen, das geeignet ist, unsere marschierenden Soldaten gegen die Gewehrer zu schützen. Unsere Konstruktion sieht sich der Aufgabe gewachsen, eine sich auf Wägen bewegliche Vorrichtung zu schaffen, die aus einer genügend großen Stahlplatte besteht, hinter der sich unsere Soldaten im Gänsemark der Maschinengewehre nicht niederlassen müßten. Das würde ein wenig an die Schildkröte der römischen Legion erinnern.

Die Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe 4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110 bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das Gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Bedingungen:

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Montag, den 23. September, bis Mittwoch, den 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfach 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Aufnahmestelle entgegen genommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung der Preussischen Staatsbank (Königl. Seehandlung), der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Sparkassen und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher Banken, Kantiers und ihrer Filialen, sämtlicher öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder Lebensversicherungs-gesellschaft, jeder Kreditgenossenschaft und jeder Postanstalt erfolgen. Wegen der Vorzeichnungen siehe Ziffer 7. Zeichnungsstellen sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung. Zinsenlauf.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen, zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres, ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1919, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1919 fällig. Die Schatzanweisungen sind in Gruppen eingeteilt und in Stücken zu 20.000, 10.000, 5.000, 2.000, 1.000 und 500 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Januar 1919, der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1919 fällig. Welcher Gruppe die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Einlösung der Schatzanweisungen.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1919, ausgelöst und an dem auf die Auslösung folgenden 2. Januar oder 1. Juli mit 110 Mark für je 100 Mark Nennwert zurückgezahlt. Die Auslösung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der ersten Kriegsanleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslosungen im Januar und Juli 1918 und Januar 1919 einfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatzanweisungen wird jedoch erst im Juli 1919 mit ausgelöst.

Die nicht ausgelosten Schatzanweisungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Juli 1927 untouchbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsbald statt der Vorkündigung 4% Zins, bei der ferneren Auslösung mit 115 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert zu kündigen, jedoch dürfen alsdann die Inhaber statt der Verzinsung 3 1/2% Zins mit 120 Mark für je 100 Mark Nennwert rückzahlbar, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens sechs Monate vor der

* Die zugewiesenen Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank in Berlin nach Maßgabe jener für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1920 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperrung wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — Wertpapiere selbst beheben.

Berlin, im September 1918.

Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermine erfolgen. Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslösung werden — von der verkäuflichen Auslösung im ersten Auslosungsstern (vergl. Nr. 1) abgesehen — jährlich 5%, vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrages aufgewendet. Die erparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mitverwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reich zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reichs weiterhin an der Verzinsung und Auslösung teil.

Am 1. Juli 1927 werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110%, 115% oder 120%) zurückgezahlt.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:
für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden 98,— M.
" " 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrung bis zum 15. Oktober 1919 beantragt wird 97,50 M.
" " 4 1/2% Reichsschatzanweisungen 98,— M.
für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen.

5. Zuteilung. Stückelung.

Die Zuteilung findet zunächst bald nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugewiesen. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die Höhe der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Ein späterer Antrag auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

* In allen Zeichnungsscheinen sowie wie zu den Stücken der Reichsanleihe von 1000 Mark und mehr sowie auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellt zu 1000 Mark 1/2 ausgegeben, aber beim Umtausch in einjährige Stücke des entsprechenden letzter Mächtigkeitsbestimmungen sind, die Stücke der Reichsanleihe unter 100 Mark, zu denen Zinsscheine nicht herausgegeben sind, werden mit möglichst früher Mächtigkeitsbestimmung und vorzugsweise im April u. J. ausgegeben werden.
Wünschen Zeichner von Stücken der 5% Reichsanleihe unter 1000 Mark ihre Stücke behalten, aber noch nicht geliehene neuen Stücke bei einer Darlehnshilfe des Reichs zu beziehen, so können sie die Ausfertigung bestimmter Zinsscheine zwecks Verpfändung bei der Darlehnshilfe beantragen. Die Wünsche an die Stelle zu richten, bei der die Zeichnung erfolgt ist. Diese Zinsscheine werden nicht an die Zeichner und Vermittlungsstellen ausgereicht, sondern von der Reichsbank unmittelbar der Darlehnshilfe übergeben.

6. Einzahlung.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung erfolgt etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst am 30. September d. J.

Die Zeichner sind verpflichtet:
30%, des zugewiesenen Betrages spätestens am 6. November d. J.,
20% " " " " " " 3. Dezember " "
25% " " " " " " 9. Januar " "
25% " " " " " " 6. Februar " "
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen. Die Verzinsung erfolgt etwa schon vor diesem Tage bezahlter Beträge erfolgt gleichfalls erst am 30. September d. J.

Die Zeichner sind verpflichtet:
30%, des zugewiesenen Betrages spätestens am 6. November d. J.,
20% " " " " " " 3. Dezember " "
25% " " " " " " 9. Januar " "
25% " " " " " " 6. Februar " "
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die zur Rückzahlung am 1. Oktober d. J. gezogenen Mark 200.000.000 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (1. Kriegsanleihe) Serie VI werden bei der Belegung zugewiesener Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen. Den Zeichnern werden auf die mit diesen Schatzanweisungen zu begleichenden neuen Anleihen, je nachdem je Reichsanleihe oder Reichsschatzanweisungen gezeichnet haben, 5% Stückzinsen für 180 Tage oder 4 1/2% Stückzinsen für 90 Tage zugesagt. Die 5% Reichsschatzanweisungen sind mit Zinsscheinen, die am 1. April 1919 fällig sind, einzuziehen.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungsscheine, frühestens vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

7. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 30. September, je nach aber spätestens am 6. November geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 180 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 6. November, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 144 Tage vergütet.

8. Umtausch.

Den Zeichnern neuer 4 1/2% Schatzanweisungen ist es gestattet, dazwischen Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweisungen der I., II., IV., V. und V. Kriegsanleihe in neue 4 1/2% Schatzanweisungen umzutauschen, jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Die Umtauschanträge sind innerhalb der Zeichnungsfrist bei derjenigen Zeichnungs- oder Vermittlungsstelle, bei der die Schatzanweisungen gezeichnet worden sind, zu stellen. Die alten Stücke sind bis zum 21. Dezember 1918 bei der genannten Stelle einzuziehen. Die Ertragszinsen der Umtauschstücke erhalten auf Antrag zunächst Zinsscheine zu den neuen Schatzanweisungen.

Die 5% Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Ertragszinsen von 5% Schatzanweisungen erhalten eine Vergütung von Mark 2,25 für je 100 Mark Nennwert. Die Ertragszinsen von 4 1/2% Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben Mark 2,50 für je 100 Mark Nennwert zuzugewinnen.
Die mit Januar/Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke sind mit Zinsscheinen, die am 1. Juli 1919 fällig sind, die mit April/Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen, die am 1. April 1919 fällig sind, einzuziehen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Januar 1919, so daß die Ertragszinsen von April/Oktober-Stücken auf ihre alten Anleihen bis zum 31. März vergütet erhalten.

Sollen Schuldverschreibungen zum Umtausch verwendet werden, so ist zuvor ein Antrag auf Auslieferung von Schuldverschreibungen an die Reichsschuldenverwaltung (Berlin SW 68, Drantenstr. 92-94) zu richten. Der Antrag muß einen auf den Umtausch hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens bis zum 13. November d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingebracht werden. Daraufhin werden Schuldverschreibungen, die nur für den Umtausch in Reichsschatzanweisungen geeignet sind, ohne Zinsscheinebogen ausgereicht. Für die Auslieferung werden Gebühren nicht erhoben. Eine Zeichnungssperre steht dem Umtausch nicht entgegen. Die Schuldverschreibungen sind bis zum 21. Dezember 1918 bei den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzuziehen.

Die zugewiesenen Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank in Berlin nach Maßgabe jener für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1920 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperrung wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — Wertpapiere selbst beheben.

Reichsbank-Direktorium.
Gartenstein. v. Grimm.

Zeichnungsbeginn Montags!

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher Nr. 3.